

MUTTENZER MONATSPREDIGT SEPTEMBER 2019

Predigt zu Lukas 18, 28-30

Laute Musik ertönt von oben...»das darf jetzt aber nicht wahr sein...muss das gerade jetzt sein? Ich bin ja ein toleranter Mensch, nehme Rücksicht auf meine Mitmenschen, versuche zu verstehen, was ich vorher nicht kannte, aber dieses laute Gedudel...das ist nicht zum aushalten, wirklich nicht zum aushalten! Ah, Gott sei Dank, es ist zu Ende. Herrlich diese Ruhe im Haus.»

Ich fange an, meine Emails zu beantworten...mein Handy klingelt...das kommt jetzt sehr ungelegen. Ach, eine Freundin, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe...aber doch nicht jetzt, inmitten meiner Arbeitszeit. Und schon wieder geht es los, das laute Gedudel von oben. Meiner Freundin erkläre ich, dass ich jetzt nicht telefonieren kann – ich versuche mich vor dem Gedudel zu schützen und schliesse die Zimmertüre.

Meine Freundin zeigt jedoch kein Verständnis, eher betupft meint sie: «Melde dich einmal, wenn Du Zeit hast, aber Du hast ja eh nie Zeit». «Nein, also nicht in diesem Ton», setze ich mich zur Wehr, «das kannst Du so nicht sagen!» Und von oben dringt das Gedudel durch die dicke Türe herein.

Ich beginne von neuem mit meinen Emails. Da gibt es einen Knall und meine Katze steht auf dem Schreibtisch und will mir helfen, die Emails zu beantworten.

Das ist ganz normal...ganz normale Situationen aus dem Alltag. Und in dieses ganz Normale aus dem Alltag traf mich der heutige Predigttext tief innen.

«Petrus sagte: «Du weißt, wir haben unser Eigentum aufgegeben und sind mit dir gegangen.» Jesus antwortete:» Ich versichere euch: Jeder, der sein Haus, seine Frau, Geschwister, Eltern oder Kinder zurückgelassen hat, weil Gott jetzt sein Reich aufrichtet, der bekommt, das alles schon in dieser Welt vielfach zurück, und in der kommenden Welt erhält er das ewige Leben.»

Liebe Gemeinde,

ist das also die Antwort Gottes auf den ganz normalen, manchmal chaotischen Stress im Alltag? Mann, Freundin, Katze verlassen, um einmal den Lohn im Reiche Gottes zu bekommen? So verlockend das ja manchmal auch sein könnte... aber hat der Zölibat und die Klöster nun doch ihre Berechtigung, womit die katholische Kirche ihren Geistlichen solche Situationen ersparen will?

Im Jahre 1997/98 machte ich eine Ausbildung zur Meditationsleiterin. Jeden Monat tauchte ich übers Wochenende in die ganz andere Welt, in die Klosterwelt, ein. Und ich kann mich noch gut daran erinnern. Eines montags sass ich im Tram und sagte

mir: «Ich trete ins Kloster ein. Ich gehe in diesen geschützten Raum, in dem dir niemand mehr wehtun kann. In den Raum, in dem du dich bloss auf Gott konzentrieren kannst».

Am Abend aber, als ich mir das Leben in diesem geschützten Raum genau vorstellte, musste ich mir sagen:» Alles hinschmeissen? Das kann ja auch keine Lösung sein. Alles aufgeben? Meinen Beruf, den ich doch so liebe, meine Katze? Auf gar keinen Fall.»

Welche Konsequenzen das nachziehen würde...nein, ich will nicht glauben, dass Jesus das bei Lukas so gemeint hat.

Liebe Gemeinde

Dieser Satz Jesu steht ja nicht für sich alleine. Auch höre ich keine direkte Aufforderung von ihm. Es ist ein Teil eines längeren Gesprächs oder besser gesagt, die Folge von Gesprächen, die mit Jesus geführt werden.

Da ist die Geschichte von einem ungerechten Richter, der einer Witwe doch noch zum Recht verhilft. Das macht er, um sie los zu werden, weil sie ihm auf die Nerven geht.

Dann sind die Pharisäer und Zöllner da. Der eine lobte sich selbst, der andere war demütig vor Gott. Und Jesus stellt klar, was davon zu halten ist.

Dann gibt es die Kinder, die von den Jüngern schroff weggeschickt wurden. Aber Jesus ergreift Partei für sie und stellt sie als Musterbeispiel für das Reich Gottes hin.

Dann der reiche fromme Mann, der sich Sorgen um das ewige Leben machte und zu hören bekommt, dass ein Kamel leichter durch ein Nadelöhr kommt, als ein Reicher ins Reich Gottes.

Kaum schliesst Jesus mit dem Satz: «Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich», kommt Petrus und fragt: «Ja, und wie ist das jetzt bei uns? Wir haben alles zurückgelassen und sind Dir gefolgt.» Und hierauf sagt Jesus diesen Satz, der mich betroffen macht:

«Ich versichere euch: Jeder, der sein Haus, seine Frau, Geschwister, Eltern oder Kinder zurückgelassen hat, weil Gott jetzt sein Reich aufrichtet, der bekommt, das alles schon in dieser Welt vielfach zurück, und in der kommenden Welt erhält er das ewige Leben.»

Bei all diesen Gesprächen vorher geht es immer wieder um das Reich Gottes, das andere Leben in der anderen Welt.

Als Christinnen und Christen sind wir immer wieder gefordert, Farbe zu bekennen, unsere Stimme zu erheben, wenn es um Ungerechtigkeiten geht. Aufzustehen gegen Gewalt und Terror. Es tönt fremd, die Sache mit dem Reich Gottes, weil es bei Jesus nicht um Wohlstand, nicht einmal um Gesundheit und schon gar nicht um Sicherheit geht, sondern um das ewige Leben.

Ich gab bei Google «ewiges Leben» ein: Viele Hinweise auf einen österreichisch-deutschen Film kamen da. Erst viel später kommt das ewige Leben als Antwort auf die Frage: Was kommt nach dem Tod?

Jahrhundertlang war es eine gut christliche Tradition, die Sorge der Menschen mit der Verheissung auf ein besseres Leben nach dem Tod zu beantworten. Es ist ohne

Zweifel eine berechtigte Frage, was aus mir wird, mit all meinen Fehlern, mit all meinen Talenten, wenn mein Leben ausklingt. Das ist eine Frage, die alle Kulturen zu allen Zeiten beschäftigte und auch prägte. Es ist sehr tröstlich, darauf vertrauen zu können, dass man am Ende des Lebens in eine Urheimat zurückkehren kann.

Im Lukasevangelium stehen diese Textstellen unmittelbar vor der dritten Leidensankündigung Jesu. Also Tod und Endlichkeit sind ein Thema. Aber sie stehen auch hinter einem anderen Satz Jesu: «Denn seht, das Reich Gottes ist mitten unter euch».

Das Reich Gottes mitten unter uns? Inmitten von Gewalt und Terror in unserer Welt? Inmitten unter dem alltäglichen Eigennutz und Egoismus? Inmitten unter den grossen Banalitäten des täglichen Lebens? Ja, genau da ist es.

Petrus und die anderen wären eigenartige Menschen gewesen, wenn sie ihre Familien nicht vermissen würden. Gerade er hat so schöne menschliche Eigenschaften: er kann überheblich, jähzornig und ängstlich sein. Aber sein Verhältnis zu seiner Familie machen die Evangelien kaum zum Thema.

Petrus und die anderen trafen eine Wahl, Sie entschieden sich, mit Jesus von Nazareth zu gehen, sie gaben ihr Leben auf.

Die Menschen zur Zeit des Lukasevangeliums erwarteten das Ende dieser Welt und konnten sich so von ihren Beziehungen und Bindungen in dieser Welt lösen. Aber so konnten sie sich auch gegen die damaligen Machtverhältnisse auflehnen. So gesehen waren sie Protestanten. Aber nicht für sich selbst, sondern für ein Ziel: Das Reich Gottes.

Um das Reich Gottes geht es. Das ist die Blickrichtung. Dabei geht es nicht einfach um eine bessere Welt nach dem Tode, nein, das Reich Gottes ist hier, aber es will gelebt werden.

Petrus und die anderen hatten damals die Wahl: Entweder alles lassen, wie es ist oder alles radikal ändern. Sogar dann, wenn man Vertrautes verliert.

Liebe Gemeinde

Ich denke, auch wir haben heute die Wahl. Bloss ist das Spektrum unserer Wahlmöglichkeiten viel grösser als in den Zeiten des Lukasevangeliums. Aber vielleicht macht es gerade das so schwer, die Wahl zu treffen.

Wir leben in grosser Freiheit und Wohlstand. Ich muss nicht im Zölibat leben, dass ich für meine Mitmenschen da sein kann. Ich muss nicht Mann, Katze verlassen. Sie müssen nicht Ihre Familien verlassen, dass Sie Liebe und Gerechtigkeit leben können. Im leben in und mit der Familie können wir genau das leben. Also, auch wir haben die Wahl.

Amen.

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner